

Die ersten Wochen als Student*in

Podcast-Skript „Studieren in Marburg – Dein Uni Marburg Podcast“

Staffel 1 – Folge 5 – Juli 2024

Inhalt

1. Intro.....	1
2. Studienalltag	1
3. Vorbereitung und Nachbereitung.....	2
4. Überraschungen zu Studienbeginn.....	3
5. Tipps an das jüngere Ich	4
6. Gut beraten an der Uni Marburg	6

1. Intro

Kathi:

(Musik) Hey! Ihr hört „Studieren in Marburg – Dein Uni Marburg Podcast“, in dem Studierende der Uni Marburg vom Studieren in Marburg erzählen. (Musik blendet langsam aus)

Die ersten Wochen an der Uni können ganz schön herausfordernd sein. Irgendwie ist es wie Schule – und irgendwie doch ganz anders. Über die ersten Wochen als Student*in erzählen euch Lena, Roman, Moritz, Jadzia, Tatiana und Jan. Die sechs studieren an der Uni Marburg und teilen mit euch, wie ein Tag an der Uni aussieht, was sie zu Studienbeginn überrascht hat und was sie vor ihrem Studium gerne gewusst hätten.

Und ich? Bin Kathi. Ich habe in meinem ersten Semester hauptsächlich versucht, die Raumnummerierung in den Uni-Gebäuden zu verstehen. Ich meine – wo soll WR03D07 sein? Heute arbeite ich an der Uni Marburg und finde zumindest mein eigenes Büro jeden Morgen zuverlässig.

2. Studienalltag

Kathi:

Für mich war damals alles ganz schön aufregend und ich wollte von Lena und Roman wissen: Wie haben sich die ersten Wochen als Student*in für euch angefühlt? Und wie sieht heute so ein typischer Uni-Tag für euch aus?

Lena:

Allein erstmal die ganzen Wege auszukundschaften: Wie kommt man am besten zur Uni? Wo sind überhaupt die ganzen Uni-Gebäude? Ich finde, es dauert so ein bisschen. Ansonsten hatte man irgendwie so mit dem Ankommen auch alle Hände voll zu tun, erstmal so ins Uni-Leben reinzukommen. Wie bereitet man vor, wie bereitet man die Veranstaltung nach? Was wird überhaupt so alles erwartet? Hat auch auf jeden Fall viel Raum eingenommen. Also man war immer beschäftigt irgendwie gedanklich am Anfang.

Roman:

Also ich habe während Corona angefangen, weswegen für mich das Studium atypisch war, weil es für mich ein komplettes Online-Studium war. Das heißt, das erste Semester konnte

ich mich komplett auf das Studium fokussieren und habe wirklich sehr viel Zeit in alle Kurse gesteckt. Und danach hat sich der Studienalltag ins richtige Studium verschoben, ab dem vierten Semester. Dass man auch mit Leuten was gemacht hat, dass man auch Freunde kennengelernt hat, dass man halt auch mal in den Veranstaltungen war, man mitbekommen hat, wie das ist.

Ich fand es sehr interessant, dieser Unterschied zwischen Online und Präsenz. Weil online ist halt so dieses komplett Eigenständige, auch Seminare und so – da wird kaum was gesagt. Gruppenarbeiten sind irgendwie auch so: Keiner macht irgendwie was. Und Präsenz: Da sind halt auch Leute da. Man sieht die Leute, man redet mit den Leuten. Das hat mir sehr viel mehr Spaß gemacht und ich habe so ungefähr drei, vier Semester online, jetzt drei, vier Semester Präsenz und der Alltag sieht tatsächlich sehr viel anders aus. Während Corona war es so: Man steht auf und dann habe ich geguckt, was die Kurse hochgeladen haben oder ob jetzt ein Kurs online stattgefunden hat. Dann bin ich dazu gegangen. Also online. Und das war praktisch der ganze Tag für mich. Jetzt sieht das momentan so aus: Ich steh auf, ich mache mir etwas zu essen; wenn ich noch Zeit habe, gucke ich mir vielleicht ganz kurz an, ob irgendwas Neues hochgeladen wurde für den Kurs. Und dann meistens so gegen 10:00 Uhr geht's dann raus aus dem Haus, damit ich um 10:15 Uhr im Seminarraum sein kann. Dann kommt's auf den Tag an, aber meistens ist dann eine halbe Stunde Pause, wo ich dann zum nächsten Seminar laufe. Nach dem Seminar sind 1 bis 2 Stunden Pause, in der ich dann in die Mensa gehe, oder mit Freunden in die Mensa gehe, sagen wir's lieber so. Entweder ist dann noch ein Seminar, wenn ich Pech habe, oder ich gehe nach Hause und gucke, dass ich noch ein bisschen entspannen kann und dann für die Uni was mache. Und ab und zu halt mit Freunden abends rausgehen, je nachdem, wie viel Geld man hat oder wie viel Zeit man hat. In der Prüfungsphase geht das nicht so einfach. Das so der typische Alltag.

Das war halt während Corona nicht! Während Corona war es so: Ich muss jetzt nicht zur philosophischen Fakultät, was mir eine halbe Stunde erspart hat. In der halben Stunde konnte ich mir dann Material für das Seminar, was um 8:00 Uhr war, angucken. Das geht jetzt halt nicht mehr, weil man den Weg zur Uni hat und auch zurück hat, weil man auch Stress hat, wenn man zwei Seminare hintereinander hat, sodass die Vor- und Nachbereitung sehr stark drunter leidet.

3. Vorbereitung und Nachbereitung

Kathi:

Roman hat eben die Begriffe „Vorbereiten“ und „Nachbereiten“ erwähnt. Was genau heißt das denn?

Roman:

Also ich studiere Englisch und Geschichte auf Lehramt und da ist es halt meistens: Texte lesen. Das heißt, man liest sich die durch, man macht sich Notizen und markiert. Es klingt halt sehr entspannt, ist aber tatsächlich sehr stressig, besonders, wenn man drei Fächer hat, in denen es nur um Texte geht. Wenn man weiß, es sind super wichtige Texte oder das ist Klausuren relevant, ist man auch so drei, vier Stunden oder den kompletten Tag dabei, Texte vorzubereiten. Es kann sehr stressig werden, auch wenn es halt „nur“ Texte lesen ist.

Nachbereitung – ich hatte zum Beispiel einen Grammatikkurs in Englisch gehabt, da hat die Dozentin nochmal Übungsblätter hochgeladen und so kleine Tests gemacht, die man in

ILIAS machen konnte. Es gab dann noch Texte, die sie da hochgeladen hat und sie hat noch so Erklärvideos hochgeladen von sich selbst. Sie hat sich wirklich sehr viel Mühe gegeben. Und da ist es dann praktisch so ein fließender Übergang von Vorbereitung in Nachbereitung: dass man sich vorbereitet mit einem Text, dann kommt das Seminar und nach dem Seminar sagt man sich dann: Okay, ich mache noch die Tests oder ich gucke mir nochmal den Screencast an, den sie hochgeladen hat, um mir das nochmal vor Augen zu führen.

Oder halt, wenn man auch weiß – besonders in Vorlesungen, in denen Klausuren geschrieben werden – dass man sich dann halt das, was im Seminar gesagt wurde, durchliest, mit dem Text vergleicht und sich irgendwie wichtige Punkte rausschreibt oder irgendwie im Text ergänzt. So ist eine typische Nachbereitung in meinem Studiengang.

Kathi:

Vor- und Nachbereitung kann in anderen Studiengängen ganz anders aussehen. In meinem Studiengang habe ich zum Beispiel viele Aufsätze geschrieben oder mich intensiv mit grammatischen Theorien auseinandergesetzt.

4. Überraschungen zu Studienbeginn

Kathi:

Was für mich als frische Studentin völlig neu war, war, für wie viele Dinge ich plötzlich selber verantwortlich war. Mich hat deswegen interessiert: Was hättet ihr gerne gewusst, bevor das Studium angefangen hat? Oder was hat euch am Anfang des Studiums überrascht?

Moritz:

Mich hat viel überrascht, weil ich glaube, so fast das Einzige, was ich wusste, war, worauf das Studium hinausführt, also auf den Beruf als Lehrkraft dann am Ende. Und dass zum Beispiel das Studium auch so einen wissenschaftlichen Teil hat oder zumindest die Möglichkeit, sich wissenschaftlich so ein bisschen auszuprobieren mit Hausarbeiten oder mit wissenschaftlichem Arbeiten – das hatte ich vorher überhaupt nicht auf dem Schirm. Und das ist aber zum Beispiel etwas, was mich dann total gereizt hat, weil es mir total Spaß macht.

Jadzia:

Dass es nicht schlimm ist, wenn man mal etwas nicht schafft und dass man sich manchmal nicht so großen Druck machen sollte, wenn es gerade nicht so läuft, wie man es gerne hätte. Vor allem, dass es auch nicht schlimm ist, wenn man mal eine Klausur nicht besteht. Und dass es ganz normal ist, nicht die Menge an Stoff zu schaffen, wie man sich das vorstellt.

Lena:

Das wissenschaftliche Arbeiten. Also ich kam damit erstmal überhaupt nicht klar und dann habe ich es irgendwann gelernt. Und dass man das auch lernen kann. Ich hatte meine erste Hausarbeit richtig in den Sand gesetzt, da bin ich durchgefallen. Und dann bei der Wiederholung lief's richtig gut. Das war irgendwie ein Erfolgserlebnis.

Roman:

Den Stundenplan basteln praktisch, so für Lehramt: Wie man den Stundenplan sich selbst setzen muss und wie stressig das ist und dass man Abstriche machen muss. Das hätte ich gerne vorher gewusst, weil das ein Riesenstress ist. Besonders die ersten beiden Semester kam ich gar nicht damit klar, den Stundenplan zu füllen. Da hätte ich gerne gewusst, dass es

auch okay ist, auch mal weniger zu machen oder nur jemanden, der mir sagt: Das wäre am besten, dieses Semester zu belegen und den Rest kannst du ein bisschen aufschieben.

Moritz:

Dass man irgendwie innerhalb des Studiums auch wahnsinnig viele Möglichkeiten hat. Also die Universität an sich bietet viele Veranstaltungen: Zum Beispiel die Universitätsbibliothek veranstaltet immer die Nacht der Hausarbeiten zum Beispiel, wo man total viel über wissenschaftliches Arbeiten, über Hausarbeit schreiben lernt und sich das mal bewusst zu machen, dass es diese ganzen Angebote gibt. Man kann sich theoretisch überall reinsetzen in so eine Veranstaltung, wenn man fragt, und verschiedene Vorträge besuchen, die auch die Uni an sich zur Verfügung stellt.

Tatiana:

Dass vielleicht Studieren heißt nicht gleich studieren, sondern dass man das Studium oder Universität allgemein wahrnehmen sollte als eine Plattform, wo man selbst etwas basteln kann daraus. Es gibt so viele Angebote, zahlreiche. Ich glaube, ich kenne sogar immer noch nicht alle Angebote der Uni, obwohl ich schon so lange hier lebe und ich die Person bin, die immer wieder auf der Webseite nach Neuigkeiten schaut und nach Terminen, welche Workshops es gibt.

Lena:

Dass es nicht unbedingt wichtig ist, in Regelstudienzeit zu studieren oder dass man sich keinen Stress machen muss und dass man es in seinem eigenen Tempo machen kann. Weil ich mir die ersten zwei Semester ziemlich Stress gemacht hab, bis sich dann das Ganze etwas entschleunigt hat.

5. Tipps an das jüngere Ich

Kathi:

Wenn ich nochmal 20 Jahre alt wäre und mit dem Wissen von heute ins Studium starten würde, gäbe es so einiges, was ich, glaube ich, anders machen würde. Ich habe Jan, Tatiana, Roman, Moritz und Lena deswegen gefragt: Wenn ihr in der Vergangenheit zurückreisen könntet und euer eigenes jüngeres Ich vom Anfang des Studiums treffen würdet, welchen Tipp würdet ihr euch selbst geben?

Jan:

Take it easy! Also wirklich, sich nicht so einen Stress zu machen. Also man muss vielleicht nicht 20 Semester machen, aber es müssen auch nicht die sechs sein. Auch das Arbeiten während der Uni ist nicht schlecht. Es dauert dann vielleicht länger, aber deine Noten sind nicht wirklich schlechter.

Das Leben ist ja immer sehr schnell und wenn man sich die Zeit nehmen kann, sollte man es auf jeden Fall nutzen. Und das heißt nicht, dass man dann ein schlechterer oder eine schlechtere Student*in ist, sondern dass man auch andere Phasen in seinem Leben hat, die auch relevant sind. Zum Beispiel Familie, die ist für einen immer da und dann sagt man: „Okay, die Feier von XY, da gehe ich jetzt nicht hin, weil jetzt die Uni gerade wichtiger ist!“ Kann ich gut verstehen und das ist auch oft so, aber manchmal sollte man im Hinterkopf behalten, dass man nicht weiß, was kommt. Ich kann das aus eigener Erfahrung sagen. Irgendwann sind vielleicht Leute nicht mehr da und dann ist das vielleicht schade, wenn man

sich sagt: Diese zwei Stunden, drei Stunden auf dieser Geburtstagsfeier. Die hätten meinem Lernerfolg jetzt nicht geschadet. Und das ist dann Zeit, die man nicht nochmal erleben kann.

Aber sonst auch nicht so traurige Sachen (lacht): Ja, sich an die Lahnwiesen setzen, da picknicken, Kartenspielen, gemeinsame Spieleabende machen, Dungeons&Dragons spielen, online gemeinsam spielen, vielleicht auch mal das Nachtleben in Marburg mitzunehmen und natürlich auch ehrenamtliches Engagement in und um die Uni herum.

Tatiana:

Dass man nicht schüchtern sein sollte und denken: „Ich schaffe es schon alleine!“, obwohl es so viele Hilfestellungen gibt. Oder allgemein: Dass man sich informieren lässt und vielleicht nach Beratung sucht, wenn man wirklich eine Frage hat – auch wenn man nur **eine** Frage hat, kann man immer anrufen oder eine E-Mail schreiben oder einfach einen Termin vereinbaren und alle sind bereit, einem zu helfen.

Roman:

Mach weiter, es passt schon. Es wird schwer, aber du schaffst es irgendwie. Und such noch mehr Kontakt mit den Leuten und mach dir nicht so einen Stress, das passt schon.

Tatiana:

Keine Angst haben, dass es etwas nicht läuft. Oder: Auch wenn es nicht läuft, kann man immer was finden. Und wenn man sucht, findet man etwas. Und wenn man bei anderen Menschen fragt, Hilfe sucht, dann wird Hilfe gefunden.

Wenn man neu ist an der Uni, allgemein schauen, was es überhaupt gibt. Vielleicht eine Woche jeden Abend schauen: Was gibt es überhaupt, welche Angebote gibt es? Und wenn man diesen Überblick hat, dann fühlt man sich sicher und man weiß, wohin man geht, wenn man Hilfe braucht.

Moritz:

Sich nicht so einen Kopf zu machen auf jeden Fall. Ich habe es überhaupt nicht bereut, da irgendwie sehr offen reinzugehen und erst mal offen zu sein für alles, was da kommt, sowohl was Menschen angeht, Veranstaltungen, aber auch das Studium an sich und natürlich Marburg als Stadt. Das würde ich mir rückwirkend auf jeden Fall als Tipp mitgeben.

Was würde ich mir noch sagen? Trink nicht so viel! (lacht)

Lena:

Mach dir nicht zu viele Gedanken und es wird cool. Also einfach so die Perspektive: Ja, du wohnst hier fünf Jahre später immer noch und es gefällt dir richtig gut. Ich glaube, das wäre cool gewesen, es am Anfang zu wissen.

Jan:

Die meisten Sachen, die man an der Uni lernt, sind nice to know. Aber hauptsächlich geht es darum, zu lernen, wo man Sachen findet, wie Forschung funktioniert, einfach so einen Überblick zu haben und im Notfall zu wissen, wo man eben nachgucken kann. Wie man recherchiert, zum Beispiel.

Tatiana:

Studieren – das ist eher so: Kernkompetenzen ausarbeiten. Es ist nur ein Teil vom Leben, das Studium, und nicht das ganze.

6. Gut beraten an der Uni Marburg

Kathi:

Tatiana hat eben etwas ganz Wichtiges erwähnt: Wann immer ihr im Studium Fragen oder Probleme habt, könnt ihr euch an die verschiedenen Beratungsstellen der Uni Marburg wenden. Als erste Anlaufstelle empfehle ich euch meine Kolleg*innen in der Zentralen Allgemeinen Studienberatung. Und wenn ihr mal mit Studierenden der Uni Marburg sprechen wollt, um zu fragen, wie das Studieren in Marburg so ist – dann ruft doch mal beim Stud-i-phon an! Die verschiedenen Beratungsangebote der Uni Marburg findet ihr unten verlinkt.

(Musik) Das war „Studieren in Marburg – Dein Uni Marburg Podcast“, in dem Studierende der Uni Marburg vom Studieren in Marburg erzählen. (Musik blendet langsam aus)